

Ein unbeachtetes Porträt Arnold Böcklins

Autor(en): Wilhelm Abt
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1978

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3db963b9-d5cf-4377-a06f-7f5bbd7f3af5>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Wilhelm Abt

EIN UNBEACHTETES PORTRÄT ARNOLD BÖCKLINS

«Von Böcklin hatte ich doch noch den ersten grossen Eindruck mitgenommen . . .»

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, Erinnerungen

Von einem Böcklin-Porträt soll auf den folgenden Seiten die Rede sein, das weder in der Basler Böcklin-Ausstellung vom Frühjahr/Sommer 1977 zu sehen war, noch in deren Ausstellungskatalog (Schwabe & Co, Basel/Stuttgart 1977) erwähnt wird. Auch der prächtige Monumentalband von Rolf Andree über «Arnold Böcklin, Die Gemälde» (Friedrich Reinhardt Basel/Prestel München 1977) übergeht es mit Stillschweigen.

Im Nachlass des ausgebildeten Architekten und Malers Carlo Böcklin-von Gringmuth (*1870 in Basel, † 1934 in Florenz) und seiner Gattin Nadeschda (1879–1957), genannt Nadina oder Nadia, hat sich – im Besitz eines gelehrten Kunstfreundes (Florenz) – ein auf ein weisses Blatt aufgezogener, originaler Scherenschnitt (Höhe: 11,4 cm) erhalten, der Arnold Böcklin im Linksprofil, mit Hut, gestärktem Kragen und Krawatte wiedergibt. Über die Brustpartie legt sich – gleichsam als zierliches, zart duftendes Repoussoir – ein Sträusschen blühender Nelken, das die rechte und die untere Seite des Blattes freundlich belebt und so ein anmutiges Gegengewicht bildet zum unverwandt nach links gerichteten Blick des Dargestellten. Die Rückseite trägt den von unbekann-

ter Hand mit Tinte geschriebenen Vermerk: «4/8/1897/München–Monaco/Papà».

Demnach ist das anspruchslose, feine Porträtbildchen am 4. August 1897 in München entstanden, zweieinhalb Monate vor Böcklins am 16. Oktober in der Villa Bellagio in San Domenico bei Fiesole gefeierten 70. Geburtstag. Weniger einleuchtend dürfte eine zweite Erklärung sein; nämlich dass das Datum (4.8.1897) nur den Tag bezeichnet, an dem Böcklin in München die Silhouette als Geschenk entgegennehmen durfte, nicht aber unbedingt auch den Tag ihrer Entstehung.

Wie man weiss, pflegte Böcklin in seinem letzten Lebensabschnitt die heissen Sommermonate gern am Meer (Viareggio, Forte dei Marmi¹, San Terenzo und Rimini) oder auf Reisen in den Norden (Elsass [Colmar], Schweiz [Basel, Lugano, Zürich] und vorwiegend Deutschland [mehrfach München]) zu verbringen. Die Reise, die ihn im Sommer 1897 in Begleitung seiner Frau Angela von Florenz nach München (und weiter bis Nürnberg) führte, ist bestens bezeugt und war schon immer bekannt².

Nicht mit letzter Sicherheit ist die sich aufdrängende Frage zu beantworten, wer denn der Schöpfer dieses Scherenschnittes gewesen sei. Doch mag es immerhin erlaubt sein, eine behutsame Vermutung zu äussern. Da eine italienische Privatsammlung aus Fami-

lienbesitz mehrere gute Scherenschnitte aufbewahrt, die Angehörige der Familie Böcklin darstellen (zum Beispiel Carlo und Nadia Böcklin-von Gringmuth, beide im Rechtsprofil) und die erwiesenermassen von der Hand Felix Böcklins (*1872 in München, † 1912 in Zürich) stammen, des als Zahnarzt und Kunstmaler in Florenz und Wien tätigen jüngsten Sohnes Arnold Böcklins, ist es vielleicht nicht ganz abwegig zu vermuten, auch unser Scherenschnitt könnte das Werk Felix Böcklins sein. Die sichere Hand des künstlerisch begabten Zahnarztes mochte sich eben auch beim Porträtieren des Vaters im Umgang mit geschliffener Schere und schwarzem Papier bewährt haben.

Wie dem auch sei: Auf einen nicht zu übersehenden Umstand soll noch hingewiesen werden. Die hier erstmals abgebildete und besprochene Böcklin-Silhouette, die bisher keine Beachtung, keine Erwähnung und somit auch keinen Eingang in die Böcklin-Literatur gefunden hat, nach Tag, Monat, Jahr und Ort der Entstehung bestimmt, lässt – so will uns wenigstens scheinen – die Nasenpartie in ihrer Linienführung unrealistisch stark («bollig») hervortreten, wie ein Vergleich mit etwa gleichzeitig entstandenen Böcklin-Porträts veranschaulicht.

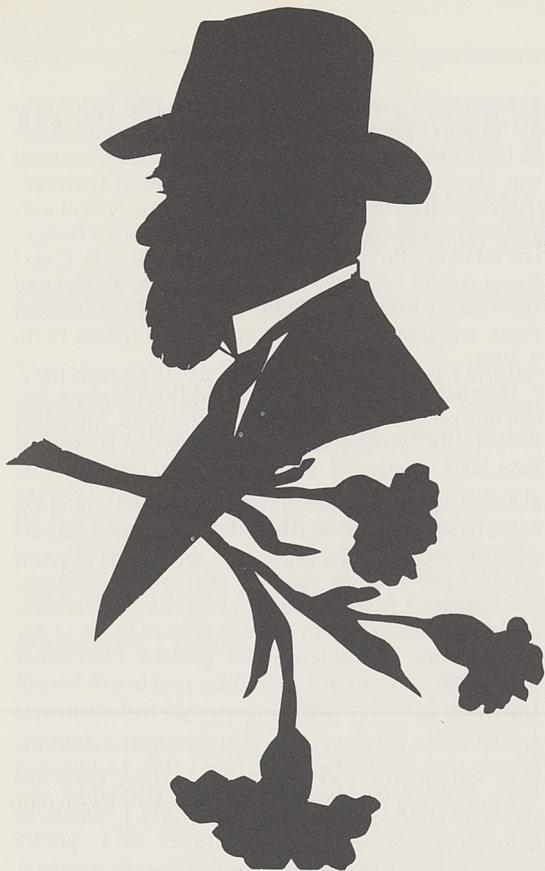
*

Mag auch der Scherenschnitt das schwächste, leerste und blutärmste Abbild des Menschen sein, so ist er zugleich aber auch – je nach der Geschicklichkeit des Künstlers und der angewandten Technik – das natürlichste, genaueste und getreueste, weil er ein «unmittelbarer Abdruck der Natur» sei – Gedanken und Werturteile, die sich in Johann Kaspar Lavaters Hauptwerk «Die physiognomischen Fragmente» vorfinden. Zu den Bedingtheiten des Scherenschnittes gehört, dass er im

wesentlichen eine Flächenkunst ist, seine Zeichnung sich weitestgehend auf den Umriss beschränkt, dass er aus dem scharfen Kontrast von Schnitt und Grund, meist von schwarz und weiss lebt, dass schliesslich der Einbeziehung der Perspektive von vornherein Grenzen gesetzt sind. Einen solchen – wenn auch nicht untadeligen – «Abdruck der Natur» hat uns die edle Kunst des Silhouettenschneidens für Arnold Böcklin geschenkt. Sie hatte zu Goethes Zeit die schönste Blüte erlebt und wurde noch in Böcklins engstem Familienkreis mit Fleiss geübt.

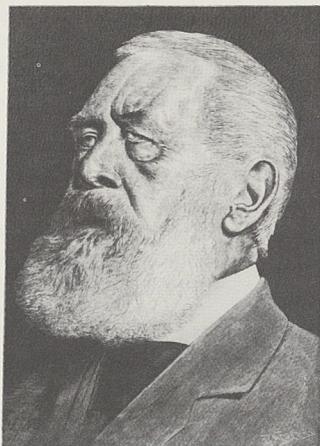
*

Zeitlich am nächsten steht der Silhouette eine lebensgrosse Porträt-Zeichnung im Halbprofil nach links, die im August desselben Jahres 1897 Böcklins Schüler und vertrauter Freund Sigmund Landsinger (1855–1939³) in seinem Münchner Atelier (Georgenstrasse 12) von Arnold Böcklin angefertigt hat. In einem an Landsinger gerichteten Brief (datiert: «San Domenico 3/X/97»); die Enveloppe trägt rückseitig den aufgedruckten Stempel «VILLA BELLAGIO/DI SAN DOMENICO/PRESSO FIRENZE») übermittelt Carlo Böcklin, seinem Münchner Malerfreund begeistertes Lob spendend, namens seiner Eltern tausendfachen Dank für die Zusendung der Radierung⁴ und stellt für die bevorstehende Geburtstagsfeier in der Villa Bellagio einen veritablen «Bier-Kommers» mit Münchner Bier⁵ in Aussicht. Hier der Wortlaut des liebenswerten Briefes⁶ im Auszug: «Mein lieber Sigmund! Deine Radierung ist angekommen und hat uns Alle freudig überrascht. Der Kopf ist wirklich ausgezeichnet, besonders der Ausdruck der Augen. Ich halte dieses Bild für das beste Portrait, das jemals von Papa gemacht worden ist.⁷ Papa hat auch grosse Freude daran und lässt tausendmal danken – ebenso Mama. Ein



Oben: Scherenschnitt-Portrait Böcklins

Unten: Böcklin-Portrait von Sigmund Landsinger



schöner Rahmen soll besorgt werden und ein guter Platz zum Aufhängen! – Wie Mama mit Dir in München ausgemacht hat, soll am 16. Oct. hier oben auf der Villa Bier getrunken werden. Ich bitte Dich also diese herzerquickende Labung zu besorgen, wie und wo es Dir am Bequemsten ist. Wir wollen dann scharf in's Glas sehen und auch auf Dein Wohl Einiges hinunterspülen! Unsern besten Dank im Voraus! – Gehst Du nicht nach Basel? Denke Dir, dass Papa die allerdings lange Reise nicht unternehmen will. Er fürchtet die vielen Festlichkeiten und Gelage und hat keine Lust sich die Gesundheit zu verderben. Kurz, er reist nicht hin! Dafür soll aber ich den Wanderstab ergreifen um Papa würdig zu vertreten!! Jedenfalls bin ich am 23.⁸ dort und hoffe recht sehr Dich begrüßen zu können. (...) In Treue Dein ergebener Carlo Böcklin.»

Ob Sigmund Landsinger zur Böcklin-Feier am 23. Oktober 1897 in Basel anwesend war und mit Carlo Böcklin zusammentraf: Wer wüsste das mit Sicherheit zu sagen?

Eines aber steht fest: Am 18. Januar 1901, als die sterbliche Hülle Arnold Böcklins in Florenz zur ewigen Ruhe getragen wurde, schritt im langen Leichenzuge, rechts neben dem Leichenwagen, als Delegierter der Münchener Künstlerschaft auch Landsinger einher. Und am Sonntag, den 27. Januar, fand im Palazzo Riccardi (Palazzo della Prefettura, Via Cavour), im festlich schönen Saal, den die Fresken des Luca Giordano schmücken, zu Ehren Böcklins eine weihevollere Gedächtnisfeier statt, an der als letzter Redner Sigmund Landsinger das Wort ergriff, um in seinem besten Italienisch des Lehrers Böcklin zu gedenken.

Und tatsächlich: Böcklin war eine begnadete Lehrerpersönlichkeit einmaliger, eigenwilliger Prägung!

Doch diese Dinge gehören bereits dem (erst noch zu behandelnden) Themenkreis «Sigmund Landsinger, Schüler und Freund Arnold Böcklins» an; sie sprengen den eng gezogenen Rahmen dieses Aufsatzes, der doch nur ein unbeachtetes Porträt Arnold Böcklins vorstellen wollte.

*

An dieser Stelle nun bietet sich dem Verfasser die willkommene Gelegenheit, seine Ausführungen mit einem Postscriptum zu beschliessen, einem Zitat aus Goethes «Dichtung und Wahrheit» (Erster Teil, Viertes Buch):

«Die römischen Prospekte nämlich, welche in dem alten Hause, in schwarze Stäbe oben und unten eingefasst, an den Wänden mehrere Jahre gegangen hatten, waren durch Licht, Staub und Rauch sehr vergilbt und durch die Fliegen nicht wenig unscheinbar geworden. War nun eine solche Unreinlichkeit in dem neuen Hause nicht zulässig, so hatten diese Bilder für meinen Vater auch durch seine längere Entfernthheit von den vorgestellten Gegenständen an Wert gewonnen. Denn im Anfange dienen uns dergleichen Abbildungen, die erst kurz vorher empfangenen Eindrücke aufzufrischen und zu beleben. Sie scheinen uns gering gegen diese und meistens nur ein trauriges Surrogat. Verlischt hingegen das Andenken der Urgestalten immer mehr und mehr, so treten die Nachbildungen unvermerkt an ihre Stelle, sie werden uns so teuer, als es jene waren, und was wir anfangs missgeachtet, erwirbt sich nunmehr unsre Schätzung und Neigung. So geht es mit allen Abbildungen, besonders auch mit Porträten. Nicht leicht ist jemand mit dem Konterfei eines Gegenwärtigen zufrieden, und wie erwünscht ist uns jeder Schattenriss eines Abwesenden oder gar Abgeschiedenen.»

Anmerkungen

1 Noch heute erinnert eine an der Villa Elvezia in Forte dei Marmi (Viale Morin Nr. 119) angebrachte marmorne Inschrifttafel daran, dass Arnold Böcklin diesen auch von Thomas Mann und Gabriele d'Annunzio heiss geliebten, herrlich kühlen Meeresstrand wiederholt aufgesucht hat. Die Tafelinschrift lautet: ARNOLD BOECKLIN/ILLUSTRE PITTORE/SOGGIORNAVA IN QUESTA CASA/NEGLI ANNI 1892 1895 1898. – Zur Gedenktafel und zur Villa Elvezia vgl. Giorgio Giannelli, *La Bibbia del Forte dei Marmi*, Edizioni «Versilia Oggi», Rom 1970, S. 206f.

2 Heinrich Alfred Schmid, *Arnold Böcklin, Sein Leben und sein Schaffen*. Mit 98 Abbildungen, München 1901, S. 72. *Ausstellungs-Katalog S. 21*. R. Andree S. 33. 440.

3 Es ist dem Verfasser gelungen, das bis anhin im tiefsten Dunkel liegende Todesdatum Landsingers einwandfrei zu ermitteln. Sigmund Landsinger, geboren am 22. April 1855 in Vukovar (Kroatien), ist (nachweislich) am 3. Mai 1939 an den Folgen eines Unfalles, den er am selben Tag in Florenz erlitten hatte, in der Notfallstation (Astanteria) des grossen Florentiner «Ospedale di Careggi» gestorben und am 9. Mai in Trespiano bestattet worden. Seit 1928 in Lugano.

4 Abbildung (25,2×17,6 cm) in: *Illustrierte Zeitung*, Leipzig und Berlin, Nr. 2833, Band 109, 14. Oktober 1897, Böcklin-Nummer (nach einer Radierung von Sigmund Landsinger, Holzschnitt von J.J. Weber in Leipzig).

5 Zum Thema «Arnold Böcklin und Münchner Bier» vgl. die lebendigen Ausführungen von Pfr. D. Hans Baur (Aus meiner Kandidatenzeit), in: *Sonntagsblatt der BN* 1927, Nr. 42, Sonntag, 16. Oktober, S. 195f.

6 Nachlass S. Landsinger Nr. 7, Universitäts-Bibliothek Basel.

7 Vgl. die feinsinnige Würdigung von A. (Ibert) F. (Leiner), in: *NZZ* 1897, No. 312 (*Morgenblatt*), Mittwoch, 10. November (Feuilleton, *Litteratur und Kunst*): «... Man kann sagen, dass diese Radierung, welche ganz den Charakter einer glücklichen Augenblicksaufnahme hat, so sehr sie auf Jahre langem Studium der Eigenart des Menschen und Künstlers Böcklin beruht, das vergeistigste Porträt des Meisters darstellt, das wir besitzen, von seinen Selbstbildnissen natürlich abgesehen...»

8 Am 23. Oktober 1897 beging Basel die «Festfeier zu Ehren des 70. Geburtstages von Arnold Böcklin».